Eine ungedruckte Walliser Sage

Autor(en): **Tscheinen, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-109217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine ungedruckte Walliser Sage.

Aus einem Manuskript von † Pfarrer M. Tscheinen in Grächen.

Der Schlingstei.

Im Eselboden, Grächen, sy a mal vor alte Zyttu a Famili gsi, di oft us ar Mattu, wa an grossi Dola (Vertiefung) gsi sy, Ramschfedre (Anthriscus sylvestris) und Scherlicha (Heracleum sphondylium) fer d's Veh z'hirtu, gsträupft (gepflückt) hei. Allimal wa schi dischi Chrytter heint gsamlot, hei-sch oich allzyt Gott gidaichot, dass er ne so guoti Chrytter la waxu hei.

Das Gottlobu hei a Hex ghört, und wil-sch das nimme hei ghöru mögu, so sy-sch innu Wald gangu a grossi Fluoh ga reichu, di schi im Eselbodu in dischi Chrytter-Dola hät wellu werfu, damit dischi Lyt, di bim Chryttersammlu so Gott globot heint, kei Chrytter meh bercho (überkommen, bekommen) chenne. Wie schi nu darmit bis in d'Werchgarte chon ist, so sy ihr a Ma bigegnot, der uber dischi schrecklich Burdi, so d'Hex uf um Gnick gibrungu hät, so erchlipft (erschrocken) sy, dass er usgruofu hei: „Bo Jesus, Maria, wa willt doch darmit?" Kum dass er dischi Wort g'seit hei, so hei d'Hex du mächtigu Stei miessu la fallu und hei nu nime mögu g'mottu (bewegen). — Wil ra so ihri böschi Absicht, g'schlinggot hät (misslungen ist), so hei mu dieser grossu Fluoh der Schlingstei g'seit; und der Ort heisst noch hittigs Tags „bim Schlingstei."